



Parforceritt durch Aalen – einst und heute

Endlich geht der Vorhang auf. Monatelang haben die Aalener gespannt darauf gewartet. Der hier so mit sich geizende Nebel hat sich endlich gelüftet. Was steckt hinter diesem bislang einmaligen Großprojekt mit insgesamt 130 Akteuren, Bürgerchor, Ballett, Bands, Männerquartett? Die Spannung war groß. Das Warten hat sich gelohnt. „Wir sind die nebefreie Stadt“ entpuppt sich nämlich als bravouröser Parforceritt durch Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunft. Das Theater der Stadt Aalen, Musiker und Bürger dieser Stadt machen Theater – im allerbesten Sinn. Hier wird die Heterogenität einer lokalen Gesellschaft mit gesprochenem Wort, Blasmusik, Tanz, Marsch und Klassik in einer erstaunlichen Themenbreite seziert.

Gespannt sind alle in der voll besetzten Stadthalle. Auszüge dieses erstaunlichen Projekts nach den Texten von Dagrún Hintze haben viele schon gesehen und gehört. Am Samstagswochenmarkt vor dem Marktbrunnen, als Thomas Haller den Bürgerchor dirigierte. Das war nur ein kleiner Blick in die Truhe, sozusagen ein Vorgeschmack. Jetzt zur Premiere reiht sich alles zusammen zum Gesamtkunstwerk.

Aus dem Off ertönt die Stimme. Jeder Stadtbezirk, jeder Teilort, jeder noch so kleine Weiler und jeder Hof dieser in die Fläche greifenden Kreisstadt wird aufgezählt. Der Bürgerbeziehungsweise Sprechchor stellt die geografischen, geologischen und meteorologischen Vorzüge der Aalener Bucht vor. Also auch die etwa 1800 Sonnenstunden im Jahr, das sind im Schnitt 4,9 Stunden pro Tag, und übers Jahr ist es im Schnitt 9,6 Grad warm. Überdurchschnittlich also. „Das haben bestimmt schon die Römer gewusst und deshalb ihr Kastell gebaut, genau hier vor fast 2000 Jahren“, ist zu hören. Die zog es ja weg aus Heidenheim. Warum? Vielleicht wegen des Nebels dort.

Die Römer sind gegangen, ein bisschen italienisches Lebensgefühl ist geblieben. Sobald die ersten Sonnenstrahlen da sind, verwandelt sich die City fast in eine Piazza. Geblieben sind auch die Häuser hier, „fast alle gebaut von Italienern in Schwarzarbeit nach Feierabend“ von den ersten Gastarbeitern. Um die geht es immer wieder in dem Stück, um die Kriegsvertriebenen, die nicht nur konfessionell die Stadt neu aufstellten. Und um die Flüchtlinge der Gegenwart. „Wer soll auf wen zugehen“, so die Frage aus dem Chor.

Es geht Schlag auf Schlag. Die Marching Band von Christoph Wegel stimmt die „Eurovisionsmelodie“ an, ein bisschen auch eine Mahnung, ob das mit Europa klappen kann, wenn es heute sogar in Aalen noch gewisse Ressentiments wegen der Eingemeindung gibt.

In einer Art Ringkampf geht es von der ersten urkundlichen Erwähnung des Dorfs am Kocher bis in die stolze Reichsstadtzeit und zur Katastrophe, dem Stadtbrand im September 1634. Hier grüßt Mörikes „Feuerreiter“, und der rote Hahn kommt nochmal 1945 – „der Ringkampf ist beendet.“ Das Ringen in der Ringerhochburg Aalen aber noch lange nicht.

Der große Sohn der Stadt bekommt seinen wohlverdienten Platz. Der Chor zitiert Schubarts „Forelle“, im Bühnenhintergrund der sprudelnde Kocherursprung. Dann tritt das Ballettensemble in Aktion. Die agilen, erstaunlich professionellen Tänzerinnen machen zuerst auf nette Grazien und stoßen mit dem tragischen Rebellen am Stammtisch an. Der hat seine Schreibfeder nämlich gegen einen Bierkrug eingetauscht. Blitzschnell wendet sich das Blatt. Der grazile Tanz wird zu einer Art martialischem Stepp-Tango, Schubart wird in die Mitte genommen, in einer Stampede abgeführt wie von rachelüsternen Walküren. Auf den Hohenasperg.

Nach der Pause geht es fulminant weiter. Sechs Jungs vom Percussionensemble Philipp Schiegl bearbeiten die Paradetrommeln, der Kontrast folgt in Form von grünen Wassernixen (Kochernixen?), begleitet von einem versierten jungen Marimba-Spieler. Vielleicht ist die Szene Ausdruck der vielen Bächlein, die sich in die Aalener Bucht ergießen und sich im Kocher vereinigen. Die Nixen verschmelzen inniglich, für Auge und Ohr jedenfalls ein echtes Bonbon. Bürgerchor, Jugendkantorei, Percussion, Ballett, Männerquartett, alle wechseln sich ab. Fragen werden aufgeworfen, es geht um „heiße Eisen“ wie um das einstige alternative Jugendzentrum, den „Mohren“, um Xenophobie und Zuwanderung, einst und jetzt. Die „Balkan Band“ um „Flex“ Michael Flechsler stimmt den „Griechischen Wein“ an, stellvertretend für die, die in Aalen eine neue Heimat gefunden haben. Man ist stolz auf dieses Miteinander, auch, dass Aalens Ausländerbehörde 2005 zur ausländerfreundlichsten gekürt wurde, und darauf, dass sich Aalen mit wohl einem der schönsten Prädikate schmücken kann – weltoffen zu sein.

So heißt es auch von Hamburg, von wo die Autorin dieses Stückes stammt, die 20 Aalener Bürgerinnen und Bürger interviewt hatte. Sie dürfte sich hier also wohlgeföhlt haben. Fragt sich nur, ob sie den Nebel hier unten vermisst hat. Klar ist: Die Theaterring-Saison ist mit dieser Premiere beschlossen. Dieses Theaterprojekt schreit aber gerade danach, eine Fortsetzung zu finden.



Aalen in Lied, Text und Tanz

Theaterring Großartig gelungene Premiere des Bürgerchor-Theater-Sing- und Tanzspiels „Wir sind die nebelfreie Stadt“ in der Aalener Stadthalle.

„Wir sind die nebelfreie Stadt“, skandieren 70 Frauen und Männer auf der Bühne in der voll besetzten Stadthalle. Die letzte Veranstaltung der Theaterring-Saison ist eine besondere. Diesmal stehen keine Schauspieler auf dem Podium, sondern Bürger der Stadt Aalen. Sie führen kein klassisches Werk auf, sondern ein Stück, das Kocherstadt wie Bewohner liebevoll porträtiert.

Die Autorin Dagrun Hintze hat den Menschen vor Ort aufs Maul geschaut. Hat aus Zitaten, Geschichten, Daten und Fakten einen Text geschrieben, der gleichsam informiert und unterhält. Unter der Leitung von Tina Brüggemann, Michael Flechsler und Thomas Haller ist eine Produktion entstanden, in der nicht nur gesprochen wird, sondern auch gesungen, getanzt und musiziert. Und in der Ensembles der Musikschule und der evangelischen Kirche im Laufe des Abends auch ein Stück die kulturelle Vielfalt der Stadt zeigen.

Zunächst einmal wird abgesteckt, was alles zu Aalen gehört. Temporeich buchstabiert der Bürgerchor sämtliche Flecken, Weiler und Teilorte von Affalterried bis Weidenfeld in alphabetischer Reihenfolge durch, angetrieben von den Rhythmen der jungen Perkussionisten von Musikschullehrer Philipp Schiegl.

Dann werden die Vorzüge der Stadt erklärt. Es geht ums Wetter: „Das Wetter in Aalen ist besser“, um beliebte Stammkneipen und den Wochenmarkt. „Wir lieben unsere Stadt“, intoniert der Sprechchor einstimmig, dirigiert von Kirchenmusikdirektor Thomas Haller, der Einsätze gibt und Betonungen anzeigt.

Das Publikum erlebt einen Streifzug durch die Geschichte der Stadt und erfährt etwas über die Regeln des Ringens, die Sportart, in der Aalen als Hochburg gilt. „Wir erscheinen anfangs etwas knorrig“, heißt es im Text aber auch. Kritisch zur Sprache kommt der Umgang mit den Fremden, den Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich die Bevölkerungszahl auf einen Schlag verdoppelte und alle zusammenrücken mussten. Damals konnte von Willkommenskultur keine Rede sein. „Neigeschmeckt nennt man uns bis heute“, kommt ein Flüchtling zu Wort. Oder die Gastarbeiter aus Italien, Spanien und der Türkei, die man zwar brauchte, aber nicht achtete. Heute leben 120 Nationalitäten friedlich in Aalen zusammen.

Aufgelockert werden die Textpassagen durch musikalische und tänzerische Einlagen. Das sorgt für Vergnügen, wenn die Marching Band, angeführt von Musikschulleiter Christoph

Wegel sich lautstark durch den Saal schlängelt. Oder wenn Michael Flechsler, begleitet von der Balkan-Band, vom griechischen Wein und der schönen Isabella aus Kastilien schwärmt. Und natürlich darf in der Schubart-Stadt „Die Forelle“ nicht fehlen. Die Mädchen und Jungen der Jugendkantorei singen das Lied aus der Feder des Aalener Dichters. Die Ballettabteilung der Musikschule tanzt dazu eine beeindruckende Choreografie, einstudiert von Raina Hebel.

Eine mitreißende Trommel-Performance zeigt das Percussion-Ensemble. Nicht zu vergessen das Männerquartett mit Dirk Häcker, Ralf Müller, Christoph Wegel sowie Michael Flechsler und dem Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“. „Denn am schönschda isch’s dahoim“, heißt es im „Aalener Lied“, das als Zugabe von allen Mitwirkenden gesungen wird. Gibt es ein schöneres Kompliment für diese Stadt und ihre Menschen?